



Einleitung

Die deutsche Agrar- und Ernährungswirtschaft steht durch sich verändernde Rahmenbedingungen ständig neuen Herausforderungen und Fragestellungen gegenüber. Hierzu gehört eine Vielzahl von Themen, welche in diesem Sektor eine hohe ökonomische Relevanz haben. So sind u.a. die Auswirkungen volatiler Märkte (RENTENBANK, 2010), der ökologische Landbau (FiBL, 2014), gesellschaftliche Erwartungen an die landwirtschaftliche Nutztierhaltung (WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT AGRARPOLITIK BEIM BMEL, 2015), die Nachhaltigkeit der landwirtschaftlichen Produktion (DOLUSCHITZ et al., 2009) und die Förderung und Verwendung von regenerativen Energien (BMW, 2014) wichtige Forschungsfelder in der Agrarökonomie. Aber auch der rasante Strukturwandel mit seinen vielen Facetten beschäftigt die Agrar- und Ernährungsbranche fortwährend (MITTELBACH, 1992; MANN, 2003; WÜRRIEHAUSEN und LAKNER, 2015). Eine wesentliche Ursache für den strukturellen Wandel sind zunehmend globalisierte und liberalisierte Agrarmärkte (ISERMEYER, 2006; GRAY et al., 2004). Hierdurch entsteht für die deutsche Agrarbranche ein immer größer werdender Wettbewerbsdruck (z.B. auf dem Milch- und Zuckermarkt), welcher die ständige Überprüfung der ökonomischen Leistungsfähigkeit zunehmend bedeutender macht. Eine weitere sehr wichtige Ursache des Strukturwandels ist der schnelle technische Fortschritt (MACDONALD, 2012), welcher nicht nur die Produktivität, sondern auch das Angebot der zur Verfügung stehenden Nahrungsmittel erheblich gesteigert hat. Allerdings führt dieser Fortschritt auch zu einem wachsenden Stellenwert von Größendegressions- und Rationalisierungseffekten in der Landwirtschaft, die sich z.T. auf die Arbeitskraftsituation und somit auch auf das Personalmanagement ausgewirkt haben (KÖSTER, 2001; BRONSEMA, 2013).

Weitere Veränderungen in der deutschen Landwirtschaft betreffen die betriebliche Arbeitsverfassung (und damit den Einsatz von Fremd- und Familienarbeitskräften), die Einkommenssituation und Altersstrukturen landwirtschaftlicher Arbeitnehmer, die Flächenausstattung und die Größe der Viehbestände (MÖLLER, 2002; BRONSEMA, 2013). Die Veränderungen der Betriebsstrukturen mit tierischem Produktionszweig schlagen sich in einem zahlenmäßigen Rückgang der Halter landwirtschaftlicher Nutztiere nieder. Dabei werden diese Betriebe immer spezialisierter, die Viehbestände wachsen je Betrieb an und die regionale Konzentration der Tierhaltung



nimmt zu (BÄURLE und TAMÁSY, 2012; BRONSEMA, 2013). Ein Beispiel sind die Veredelungsregionen in Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen, in denen sich mittlerweile über 50 % des gesamtdeutschen Schweinebestandes befinden (DBV, 2009-2013). Die hohen Viehdichten stellen insbesondere im Falle von Seuchenausbrüchen ein Risiko dar, da viele Tiere aufgrund der stark spezialisierten, modernen Landwirtschaft und der strikten Hygienevorschriften keine natürliche Immunität mehr besitzen und daher empfänglicher für Erstkontakte mit Seuchenerregern geworden sind (WIELER, 2011). Dies ist vor allem deshalb ein Problem, weil Tierseuchen immer und überall auftreten können. So ist die Klassische Geflügelpest im Dezember 2014 in Europa in geographisch weit auseinander liegenden Stallungen und unterschiedlichsten Haltungssystemen ausgebrochen. Dieses Virus breitete sich innerhalb kurzer Zeit über Kontinente hinweg aus. So gab es nicht nur positive Befunde in Europa, sondern auch in Nordamerika, Afrika und Asien. Damit nimmt die weltweite Verbreitung dieser hochpathogenen Influenza-Viren eine bisher unbekannte Dimension an (FLI, 2015). Experten vermuten, dass auch andere Tierseuchen, wie die Maul- und Klauenseuche und die Schweinepest z.B. durch kontaminierte Speisereste eingeschleppt werden können und daher jederzeit in Deutschland auftreten können. Um dieser Gefahr entgegenzuwirken, wurde im Rahmen einer Aktion des Bundesministeriums für Landwirtschaft und Ernährung (BMEL) und der Veterinärbehörden der Länder über die entsprechenden Risiken an Park- und Rastplätzen an Bundesautobahnen sowie an weiteren Stellen mit einem hohen Aufkommen an ausländischen Fernfahrern aufgeklärt (KRIEGER, 2014). Im Zuge dieser Aktion wurden Plakate und Handzettel an Grenzübergängen aufgehängt bzw. ausgelegt, um auf den richtigen Umgang mit Speiseabfällen hinzuweisen. Nach GROENEVELD (2007), der für die Bekämpfung des Klassischen Schweinepest (KSP)-Seuchenzugs im Jahr 2006 zuständig war, ist es nicht die Frage, ob eine Seuche ausbrechen wird, sondern eher, wann dies geschehen wird. Die Wahrscheinlichkeit eines Seuchenausbruchs in Deutschland steigt u.a. aufgrund komplexer werdender Warenströme von landwirtschaftlichen Produkten und offene Grenzen der liberalisierten Märkte. Zugleich wird die klassische Form der Bekämpfung von Tierseuchen durch das Töten einer großen Anzahl an gesunden Tieren in der Gesellschaft immer weniger akzeptiert (JÜRGENS, 2002; KRAMER et al., 2012). Durch den verstärkten Wunsch der Gesellschaft nach mehr Tierschutz und Tierwohl steht daher das Tierseuchenmanagement vor



enormen Herausforderungen. So wurden in den vergangenen Jahren nach neuen Möglichkeiten der Bekämpfung von Tierseuchen gesucht, um das Töten einer großen Zahl gesunder Tiere nach einem Seuchenausbruch zu vermeiden. Dabei spielen nicht nur die Forschung und die Entwicklung neuer Impfstoffe (BLOME, 2014), sondern auch eine Verbesserung der epidemiologischen Früherkennung durch serologische und virologische Überwachung eine große Rolle (ROEMELT, 2013).

Wie an dem Beispiel Tierseuchenmanagement bereits deutlich wurde, tragen auch die Veränderungen der Werte und Normen in der Gesellschaft zum Wandel in der Agrar- und Ernährungsbranche bei. Dabei hat sich das Image der Landwirtschaft in den letzten Jahren durch die veränderten Ansprüche und Wahrnehmungen der Gesellschaft deutlich verschlechtert (JANSEN und VELLEMA, 2004; ANONYMUS, 2015). Exemplarisch sind hier Themen wie der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln, z.B. durch Glyphosat (ANONYMUS, 2015; DETER, 2015), Lebensmittelkrisen wie EHEC (KWASNIEWSKI, 2011), die sogenannte Massentierhaltung (KAYSER und SPILLER, 2011) sowie Themen aus dem gesamten Bereich des Tierwohls (DEIMEL et al., 2012) zu nennen. Angesichts der intensiven gesellschaftlichen Diskussion wurde in der jüngeren Vergangenheit das Image der Landwirtschaft intensiv analysiert (TNS EMNID, 2007; VON ALVENSLEBEN, 2002; WAGNER, 2011). Dabei wurde u.a. deutlich, dass die landwirtschaftliche Tätigkeit von Außenstehenden sehr viel negativer wahrgenommen wird als von Personen, die in der Landwirtschaft selbst tätig sind (MUßHOFF et al., 2012). Dies führt nicht nur dazu, dass dieser Personenkreis unter dem schlechten Branchenimage leidet (ANONYMUS, 2015; ARENS, 2015), sondern auch, dass die Tätigkeit in der Landwirtschaft unattraktiver wird (MUßHOFF et al., 2012). Dies trägt zur Verschärfung des Fachkräftemangels bei und stellt eine weitere Herausforderung für das Personalmanagement in der Landwirtschaft dar. Aktuell wird daher diskutiert, inwieweit neue Arbeitskräftepotenziale für die Landwirtschaft erschlossen werden können, um dem befürchteten Arbeitskräftemangel entgegenzuwirken (DETER, 2014; VON CHAMIER, 2015).

Zahlreiche wissenschaftliche Studien beschäftigen sich mit dem Strukturwandel in der Landwirtschaft und den daraus resultierenden ökonomischen Fragen. Einige der offenen Fragestellungen werden in dieser Arbeit aufgegriffen und genauer untersucht, wobei das Hauptaugenmerk dieser Dissertation auf das Personal- und Tier-



seuchenmanagement gerichtet ist. Im Folgenden werden diese Bereiche näher erläutert und die jeweiligen Forschungsfragen vorgestellt.

Teil 1: Personalmanagement

Der landwirtschaftliche Strukturwandel und die mit ihm verbundenen Veränderungen der Betriebsorganisationen (MANN, 2003; MÖLLER, 2002) haben auch einen Wandel in der Arbeitskräftestruktur zur Folge (BRONSEMA, 2013; HELMSTÄDTER, 1990). So sind Mitte der 1990er Jahre noch ca. 3,6 Arbeitskräfte je 100 Hektar beschäftigt gewesen, während es etwa 10 Jahre später nur noch 3,1 Arbeitskräfte waren (BMELV, 2000). In der wissenschaftlichen Fachliteratur zu dieser Thematik wird davon ausgegangen, dass diese rückläufige Entwicklung auch zukünftig weiter anhalten wird (MUBHOFF et al., 2012). Zugleich ist aufgrund des Trends zum sogenannten erweiterten Familienbetrieb der relative Anteil der familienfremden Arbeitskräfte in Haupterwerbsbetrieben in der westdeutschen Landwirtschaft von weniger als 10 % Anfang der 1970er Jahre auf knapp 25 % angestiegen. Dabei hat sich die Zahl der familienfremden Arbeitskräfte in der westdeutschen Landwirtschaft von dem Allzeit-Tief 50.700 im Jahr 1995 wieder auf 56.600 im Jahr 2010 erhöht, während die Zahl der Familienarbeitskräfte weiterhin stark abnimmt (SCHAPER et al., 2011). In den neuen Bundesländern ist aus historischen Gründen der Lohnarbeitsbetrieb die wichtigste Arbeitsverfassung (THEUVSEN, 2010; SCHAPER et al., 2011). Hier hat sich die Zahl der familienfremden Arbeitskräfte bei etwa 64.000 stabilisiert, denen im Jahr 2010 lediglich 10.600 Familienarbeitskräfte gegenüberstanden (TÖWS, 2011 nach BMELV, 2011). Aufgrund der beschriebenen Entwicklung in den alten und der dominierenden Fremdarbeitsverfassung in den neuen Bundesländern muss sich die Landwirtschaft zunehmend mit neuen Problemstellungen rund um das Thema ‚Personalmanagement‘ befassen.

Doch nicht nur die Zusammensetzung der Arbeitskräfte hat sich verändert, grundsätzlich steht die Branche vor dem Problem des Fachkräftemangels (HEYDER et al., 2009). Landwirtschaftliche Medien betiteln ihre Artikel unter anderem mit Aussagen wie: „*Fachkräftemangel in der Landwirtschaft befürchtet*“ (TOP AGRAR, 2011) oder „*Fachkräftemangel erreicht Agrarbranche*“ (PROPLANTA, 2011). Das Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung definiert den Begriff Fachkraft folgendermaßen: „*Fachkräfte haben fachspezifische Qualifikation, die dazu befähigen, bestimmte Tä-*



tigkeiten mit bestimmter Produktivität auszuüben“ (KETTNER, 2012: 16). Für den Mangel an Fachkräften werden sowohl gesellschaftliche als auch betriebliche Gründe verantwortlich gemacht. Als gesellschaftliche Gründe werden vor allem der demographische Wandel, die Abwanderung aus ländlichen Gebieten in die Metropolregionen und der gesellschaftliche Wertewandel, der die Aufnahme einer Tätigkeit in der Landwirtschaft häufig als unattraktiv erscheinen lässt, angeführt (KÖCHER, 2009). Auch spielen Imagedefizite der Arbeit in der Landwirtschaft in den Augen der Bevölkerung eine Rolle (TNS EMNID, 2007). Auf betrieblicher Ebene tragen sowohl die fehlende Attraktivität der landwirtschaftlichen Tätigkeit (MUBHOFF et al., 2012), das im Vergleich zu konkurrierenden Branchen niedrige Lohnniveau (NÄTHER et al., 2014), als auch Professionalisierungsdefizite im Bereich des Personalmanagements (BITSCH, 2010) zum Fachkräftemangel bei.

Vor diesem skizzierten Hintergrund müssen sich landwirtschaftliche Unternehmer vermehrt mit personalwirtschaftlichen Fragestellungen beschäftigen. In der Wirtschaft haben solche Fragestellungen mit dem Aufkommen moderner Großunternehmen gegen Ende des 19. Jahrhunderts bereits erheblich an Relevanz gewonnen (HOLTBRÜGGE, 2013). In der Folge erschienen erste wissenschaftliche Arbeiten zu Fragen des Personalmanagements, etwa zur Ausgestaltung betrieblicher Anreizsysteme, zu Personalauswahl und -einsatz sowie zur Personalführung (TAYLOR, 1911; FAYOL, 1916). Im Zuge der Ausdifferenzierung der Betriebswirtschaftslehre in den 1960er Jahren etablierte sich das Personalmanagement als eigenständige Teildisziplin, die seither in der Wissenschaft wie auch der betrieblichen Praxis ihren festen Platz gefunden hat (OECHSLER, 2006). Anders stellte sich die Situation in der Landwirtschaft und der agrarökonomischen Forschung dar. Hier war das Personalmanagement angesichts der in vielen Ländern zu beobachtenden Dominanz kleiner und mittlerer Betriebe mit Familienarbeitsverfassung lange Zeit kein sonderlich relevantes Thema; noch Ende der 1980er Jahre musste das weitgehende Fehlen einer landwirtschaftlichen Personalmanagementforschung konstatiert werden (BITSCH und HOGBERG, 2005; HOWARD et al., 1989). Dies zeigen auch entsprechende Übersichtsartikel, wie sie etwa von BITSCH (2010) und HENKE et al. (2012) vorgelegt worden sind. In den letzten Jahren kam es jedoch durch den oben beschriebenen tiefgreifenden Strukturwandel zu grundlegenden Änderungen (MÖLLER, 2002).



So sind die vielfältigen Themenbereiche des Personalmanagements (FRESE, 1994; SCHOLZ, 2000; SCHERM und SÜSS, 2011) auch für die Agrarökonomie in ihrer Bedeutung gewachsen. Dabei spielen die Mitarbeiterführung und -motivation eine große Rolle (ANDREÄ et al., 2002; VON DAVIER, 2007; HENKE et al., 2012). Angesichts der zunehmend schwieriger werdenden Personalbeschaffung gewinnt auch die kritische Überprüfung des landwirtschaftlichen Personalmanagements zwecks Identifizierung vorhandener Schwachstellen, wie etwa einer mangelnden Arbeitszufriedenheit familienfremder Arbeitskräfte, an Bedeutung (THEUVSEN, 2010). Studien aus dem Bereich der Arbeitszufriedenheitsforschung, welche auf Motivationstheorien basieren (SCHÜTZ, 2009) und sich kritisch mit der Attraktivität landwirtschaftlicher Arbeitsplätze auseinandersetzen, liegen in der Agrarökonomie nur rudimentär vor. Die wenigen vorliegenden Arbeiten haben teils übereinstimmende, teils aber auch widersprüchliche Ergebnisse hervorgebracht (BITSCH, 2010; MÜßHOFF et al., 2012; VON DER LEYEN et al., 2012). Somit ist der Forschungsstand als unbefriedigend zu kennzeichnen und eine erhebliche Forschungslücke im Hinblick auf die Arbeitszufriedenheit in der Landwirtschaft zu konstatieren. Denn welche Faktoren die Arbeitszufriedenheit landwirtschaftlicher Arbeitnehmer bestimmen oder welchen Einfluss die betrieblichen Aspekte und die Lebens- und Gesundheitszufriedenheit auf die Gesamtzufriedenheit der Arbeitskräfte haben, ist bisher noch weitgehend unbekannt. Die Übertragbarkeit der in anderen Branchen durchgeführter Studien zur Arbeitszufriedenheit ist aufgrund der besonderen Situation in der Landwirtschaft nur teilweise oder gar nicht gegeben. Gleichwohl haben diese Studien gezeigt, dass die Arbeitszufriedenheit von zahlreichen Rahmenbedingungen, etwa der Landeskultur (z.B. kollektivistisch versus individualistisch; HUI et al., 1995), der Arbeitsorganisation (z.B. Telearbeit; HOTOPP, 2002) und der Unternehmensgröße (FORTH et al., 2006), abhängt. Wie die Arbeitszufriedenheit unter den besonderen betriebsstrukturellen, produktionstechnischen und arbeitsorganisatorischen Bedingungen der Landwirtschaft ausgeprägt ist und welche Determinanten in welchem Maße die Zufriedenheit der Arbeitskräfte mit ihrer Arbeit bestimmen, muss daher als eine weitgehend unbeantwortete Frage betrachtet werden. Auch über die Bedeutung der Arbeitszufriedenheit für die Beitritts-, Bleibe- und Leistungsmotivation landwirtschaftlicher Arbeitskräfte ist nur wenig bekannt. Diese Dissertation soll daher im **ersten Forschungsbereich (Teil I)** dazu beitragen, die identifizierte Forschungslücke im landwirtschaftlichen **Personalmanagement** zu



schließen. Die Untersuchungen zur Zufriedenheit in der Landwirtschaft beschäftigter Arbeitskräfte sind ein wesentlicher Beitrag zur Weiterentwicklung sowohl der agrarökonomischen als auch der Arbeitszufriedenheitsforschung. Zugleich erlauben es die Untersuchungsergebnisse, vorhandene Schwachstellen aufzuzeigen und notwendige Verbesserungsmaßnahmen zu identifizieren und auf diese Weise zur Fortentwicklung der sozialen Nachhaltigkeit landwirtschaftlicher (Familien-)Betriebe beizutragen.

Teil II: Tierseuchenmanagement

Die veränderten Ansprüche der Gesellschaft an die Agrar- und Ernährungsbranche und die zunehmend kritische Medienberichterstattung rücken immer mehr in den Fokus (JANSEN und VELLEMA, 2004). Lebensmittelskandale, wie Gammelfleisch in umetikettierten Fleischwaren (DIERKS, 2004), Dioxin in landwirtschaftlichen Futtermitteln (ALBERSMEIER und SPILLER, 2010), Noroviren auf chinesischen Erdbeeren (FOCUS, 2012), Pferdefleisch im Hackfleisch (SZ, 2013) sowie Tierseuchen wie BSE¹, Maul- und Klauenseuche (MKS) sowie Vogel- und Schweinegrippe verunsichern die Verbraucher. Genau diese Verunsicherung spiegelt sich dann auch im Verhalten der Konsumenten wider. So zeigte die Studie von DIERKS (2004), dass eine bestimmte Menge negativer Informationen mehr Einfluss auf das Verhalten von Konsumenten besitzt als eine im selben Zeitraum veröffentlichte gleich große Menge positiver Informationen. Insgesamt ist zu beobachten, dass in den vergangenen 15 Jahren die Berichterstattung zu Angstthemen, wie der Furcht vor einer neuen Pandemie, in den Medien zugenommen hat. So waren während der BSE-Krise Schlagzeilen wie „*Deutschland – ein BSE-Risikostaat*“, „*Deutschland unter dem Rinderwahn-Schock*“ oder „*Tödliches Fleisch – Wer stoppt den Rinderwahn?*“ zu lesen (FETSCH, 2011). Die Wirkungen dieser Medienaussagen auf das Verbraucherverhalten während dieser Krise waren sehr deutlich (VOERSTE, 2006). Nach dem ersten bestätigten BSE-Fall in Deutschland vom 24.11.2000 ist innerhalb der ersten Woche der Rindfleischkonsum um etwa 60 % gesunken. Nach einem Jahr lag der Konsum immer noch ca. 5,7 % niedriger als vor dem ersten bestätigten BSE-Fall in Deutschland (ANONYMUS, 2001).

¹ BSE (*Bovine Spongiforme Enzephalopathie*) ist eine durch Prionen verursachte Tierseuche und tauchte 1984 zum ersten Mal in Europa in Großbritannien auf. Aufgrund des ersten nachgewiesenen Creutzfeld-Jakob-Falls (vCJD-Erreger) beim Menschen wurde BSE 1996 zum Gesundheitsrisiko für den Menschen erklärt (ANONYMUS, 2014).



Aber auch andere Epidemien wie die aviäre Influenza² im Jahr 2006 führten zu einer wahren Massenhysterie in der Bevölkerung. Nahezu jeder H5N1-Verdachtsfall wurde in der Presse zu einer Schlagzeile. Die Zeit z.B. berichtete unter dem Titel: „*Der Tod auf leisen Schwingen – die Vogelgrippe in Anmarsch*“. Der Spiegel ließ verlauten: „*Jeden Moment kann eine neue Grippe-Pandemie ausbrechen – und bis zu 150 Millionen Menschen töten*“. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung wiederum schrieb: „*Eine Pandemie bedroht potentiell alle sechs Milliarden Menschen*“ (KLA.TV, 2014). Weiterhin gab es in deutschen Boulevardmedien die Titel: „*Werden bald auch Haustiere getötet?*“, „*Medikamente nur für jeden 7. Deutschen*“ oder „*WHO: Pandemie kommt*“. In der Schweiz wurde die Vogelgrippe sogar zum drittgrößten Kommunikationsereignis des Jahres 2006 (SIX, 2009) gewählt. So haben nicht nur die Lebensmittelskandale, sondern auch Tierseuchen deutliche Auswirkungen auf Medien, Verbraucher und Märkte.

Durch gezielte staatliche Maßnahmen der Tierseuchenbekämpfung (bspw. durch sofortiges Töten eines infizierten Bestandes) sind Tierseuchen zwar allgemein eingedämmt worden, jedoch ist keine Tierseuche je wirklich ausgerottet worden, so dass jederzeit ein erneuter Ausbruch auch in sogenannten „Seuchefrei“-Gebieten auftreten kann. So konnten Tierseuchen, etwa die klassische Geflügelpest, in Europa immer wieder aufflammen. Ende 2014 wurden Deutschland, Großbritannien und die Niederlande von einem neuen Subtypus (H5N8) der aviären Influenza in unterschiedlichen Haltungssystemen heimgesucht (FLI, 2015). Darüber hinaus sind neue Tierseuchen in die EU eingeschleppt worden, z.B. die Afrikanische Schweinepest (ASP), die sich seit 2014 in Wild- und Hausschweinebeständen in osteuropäischen Mitgliedsstaaten ausgebreitet hat (BLOME und BEER, 2013; FLI, 2014a). Die ASP ist für die Europäische Union und somit auch für Deutschland, ein neues epidemiologisches und ökonomisches Problem (HEIMBERG, 2014). Aber auch die Klassische Schweinepest (KSP) stellt für die deutsche Schweineproduktion eine schlummernde Gefahr dar, denn sie wütete in den letzten 20 Jahren in vielen Ländern Europas. Hier waren vor allem Großbritannien, die Niederlande, Frankreich, Italien, Belgien, Spanien und Deutschland von großen Seuchenzügen betroffen. Allein in Deutschland sind insge-

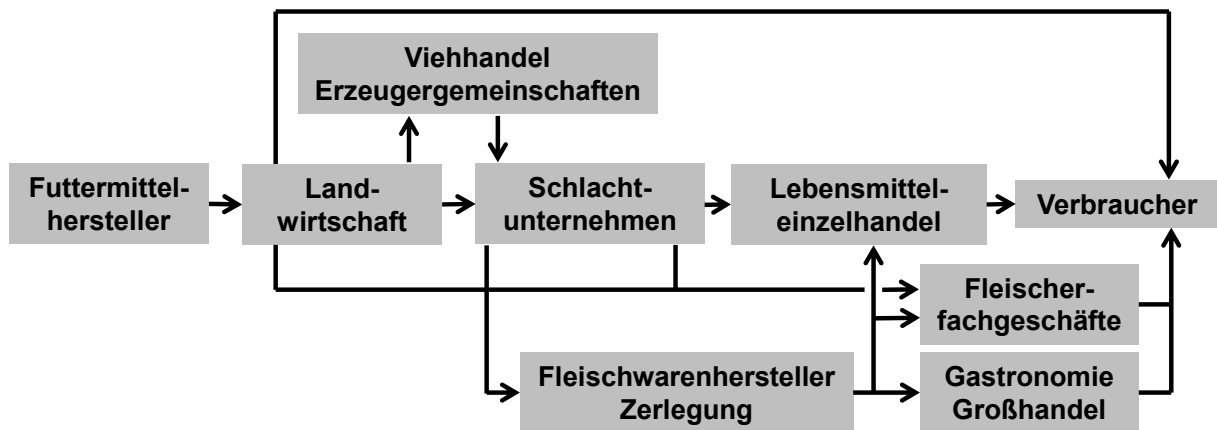
² Die aviäre Influenza wird umgangssprachlich auch „Vogelgrippe“ genannt und ist eine anzeigepflichtige Tierseuche unter allen Geflügelarten. Seit 1997 ist das hochpathogene Influenzavirus des Subtyps H5N1 bekannt, welches auch auf den Menschen übertragbar ist und bereits mehrere Todesopfer gefordert hat (RKI, 2014).



samt über 200 diagnostizierte Fälle bei Hausschweinen festgestellt worden. Die letzten virologischen Nachweise des KSP-Virus bei Hausschweinen in Europa gelangen im Jahr 2006 in Borken/Recklinghausen (Nordrhein-Westfalen), wo allein der direkte Schaden des Seuchenausbruchs auf 40-80 Millionen Euro geschätzt wurde (JAEGER, 2007). Der letzte KSP-Virus-Nachweis bei Wildschweinen erfolgte im Jahr 2009 ebenfalls in Nordrhein-Westfalen. Somit fanden die letzten KSP-Nachweise bei Haus- und Wildschweinen in der EU jeweils in Deutschland statt (BMEL, 2013; OIE, 2015). Aufgrund dessen wird Deutschland von der Europäischen Union unter Druck gesetzt, die eine Weiterentwicklung des Tierseuchenmanagements fordert (GROENEVELD, 2007; KRIEGER, 2014).

Der Ausbruch einer Tierseuche – gleichgültig ob im akuten oder ruhenden Zustand – betrifft über die Verbraucher, Märkte und Medien hinaus zahlreiche weitere Institutionen und Personengruppen. Die neuere Literatur bezeichnet diese Gruppen als Stakeholder oder Anspruchsgruppen (THEUVSEN, 2014). MANGEN und BURRELL (2003) beschreiben drei für einen Tierseuchenausbruch relevante Gruppen von Stakeholdern: Erzeuger, Konsumenten und Regierungsstellen. Nach GROENEVELD (2012) hingegen müssen fünf Gruppen unterschieden werden: Politik (BMEL, Verbände, Behörden), Veterinärverwaltung (Tierseuchenkassen, Amtsveterinäre), Wissenschaft (FLI, Forschungsverbände, Pharmaindustrie), Öffentlichkeit (Verbraucher, Medien, Jäger, Feuerwehr, Polizei) und Wirtschaft (Landwirtschaft mit vor- und nachgelagerten Bereichen, Versicherungen, Juristen, Tierkörperbeseitigungsanstalten). Somit sind entlang der Wertschöpfungskette „Schweineproduktion“ zahlreiche Stakeholder bei einem Seuchenausbruch betroffen. Der Ausbruch einer hochansteckenden Tierseuche bedeutet also nicht nur, dass eine große Anzahl an Tieren gekeult werden müssen, sondern dass zahlreiche Stakeholder entlang der Wertschöpfungskette Schwein Auswirkungen spüren. Die Struktur der Wertschöpfungskette ‚Schwein‘ wird in der folgenden Abbildung 1 schematisch dargestellt. Dabei symbolisieren die Pfeile die möglichen Wege der Warenströme.

Abbildung 1: Wertschöpfungskette ‚Schwein‘ in Deutschland



Quelle: Eigene Darstellung nach SPILLER et al. (2005)

In der einschlägigen Literatur sind Publikationen über naturwissenschaftliche bzw. epidemiologische, juristische und vereinzelt auch über ökonomische Aspekte von Tierseuchen zu finden.

Das Bundesforschungsinstitut für Tiergesundheit (Friedrich-Löffler-Institut, FLI), das Veterinärwesen und viele andere Forschungseinrichtungen beschäftigen sich mit naturwissenschaftlichen bzw. epidemiologischen Fragestellungen, z.B. Seuchenverlauf, Hygienemanagement und Biosicherheitsmaßnahmen in der Schweineproduktion (GAVRILENKO, 2006; LWK-NRW, 2014; UNIVERSITEIT GENT, 2014). Das FLI hat die Aufgabe, das gesamte Tierseuchengeschehen in Deutschland zu beobachten und praktikable Präventionsmaßnahmen zu erarbeiten. So wurde aufgrund der aktuellen Gefährdungslage im April 2014 eine qualitative Risikobewertung zur Einschleppung der ASP aus Osteuropa nach Deutschland veröffentlicht. Diese besagt, dass das Risiko des Eintrags nach Deutschland durch kontaminiertes Material oder Schweinefleisch/-erzeugnisse als „hoch“ eingeschätzt wird (FLI, 2014b). Nach dem Auftreten der ASP im östlichen Europa wurde 2012 ein Forschungsverbund mit 18 internationalen Partnern namens ASFORCE gegründet. Ziel dieses Verbundes ist es, praktikable Antworten auf die Fragen nach der Prävention und Bekämpfung der ASP geben zu können (ASFORCE, 2014).

Aus juristischer Sicht spielen Tierseuchen aufgrund der gesetzlichen Rahmenvorgaben zur Bekämpfung der Seuche eine wichtige Rolle. Gesetze und Verordnungen auf europäischer und nationaler Ebene stellen die Rechtsgrundlagen zur Bekämpfung von Tierseuchen dar. Dabei wurde das Tierseuchengesetz (TierSG) aufgrund von